

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 26

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

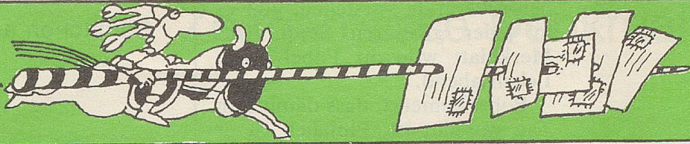
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Unsere nächsten Verwandten

Lieber Hanns U. Christen
Wie nett, dass Sie auch zu den Fans von Jane Goodalls Schimpansen gehören! Tags zuvor sass ich ebenfalls als einer von x-hundert Zuhörern ihr buchstäblich zu Füssen. (Für einen Sitzplatz reichete es nicht mehr!)

Was mich nun an die Schreibmaschine treibt: erstens, um Ihnen herzlich zu danken für Ihren netten Bericht (Nebi Nr. 23) über Janes Vortrag, und zweitens und vor allem, um Ihrer Einladung, das Projekt zu unterstützen, Nachachtung zu verschaffen: Spenden nimmt die Zoologische Gesellschaft in Zürich entgegen, PC-Konto 80-24258, Zürich. Der Vermerk «Gombe-Reservat» auf der Rückseite des Abschnittes garantiert, dass jeder Franken auch wirklich dorthinkommt – Hilfe tut wirklich dringend not, es ist das einzige Gebiet, wo wir unsere nächsten Verwandten studieren und von ihnen lernen können!

Mit bestem Dank und freundlichen Grüßen, Ihr
Dr. R. Glatthaar, Winterthur

Zinsen tun wohl!

Im Nebi Nr. 24 weist Mitarbeiter Puck auf die Bundes-schulden von 21 Milliarden hin, die uns unsere Politiker während der Hochkonjunktur beschert haben und wofür wir Steuerzahler jährlich eine Milliarde Zinsen aufbringen müssen. Er meint, dass der gute Onkel Nationalbank jetzt mit seinem Goldhaufen einspringen könnte, der einen Wert von rund 80 Milliarden erreicht hat und zinslos, jedoch kostenbringend gelagert wird. Die Nationalbank habe sich ja während der Dollarkrise auch der Export- und Fremdenindustrie erbarnt und durch massive Dollarkäufe den Kurs gestützt. Beiläufig sei darauf hingewiesen, dass wir dieser Dollarstützungsaktion die jetzige inflationäre Entwicklung verdanken, da damals die Geldmenge stark erweitert wurde.

Puck meint, die Nationalbank könnte jetzt dem Bund leihweise und zinslos für 21 Milliarden Gold zur Schuldentilgung zur Verfügung stellen, um diese in besseren Zeiten im Rahmen seiner Möglichkeiten wieder zu-

rückzugeben. Dieser vernünftige Vorschlag übersieht die «katastrophalen» Folgen einer Schuldentilgung. Die Milliarde, die heute in die Taschen der Geldgeber fliesst, bliebe dann aus. Die Inhaber von Bundespapieren müssten ihr Geld anderweitig anlegen, was die Zinsen der heute noch gut rentierenden Gelder herunterdrücken würde. Auch die Hypothekenzinsen kämen wieder herunter, nachdem es den Banken endlich gelungen ist, diese Einnahmequelle massiv zu erhöhen. Können wir dies unseren Finanzkreisen antun? Bundesschulden bilden doch die sicherste Kapitalanlage der besitzenden Klasse, die in Bern sehr gut vertreten ist und die kaum auf ihr arbeitsfreies Zinseinkommen verzichten will. Gerade deshalb werden doch von diesen Kreisen dem Bund neue Einnahmequellen konsequent verweigert (Schwerverkehrsabgabe, Bankensteuer usw.). Man will doch die für unsere Finanzwelt so wohlthätigen Zinsströme nicht austrocknen lassen. Hoffentlich durchschaut Finanzminister Ritschard dieses Spiel. Ob er es aber abbrechen kann?

Hans Jörg Krebs, Windisch

Gegen Rüstung rüsten

Bruno Knobel rügt im Nebi Nr. 20 den von kirchlichen Kreisen herausgegebenen mutigen Kalender, in welchem «unsere Rüstungsausgaben verketzert» werden. Soll denn die Kirche den Wahnsinn unseres Wettrüstens noch unterstützen?

Aurelio Peccei, der Begründer des Club of Rome, schreibt in seinem neuen Buch «Die Zukunft in unserer Hand», dass jeder Mensch in seinem Leben drei bis vier Jahreseinkommen dem Rüstungswettlauf opfern und dass die entwickelten Länder zwanzig mal mehr Geld für ihre Aufrüstung ausgeben als für die Entwicklungshilfe. Ist denn die Kirche nicht verpflichtet, diese unsinnige Entwicklung zu verurteilen, zumindest darauf hinzuweisen?

Die Kirche muss doch zu politischen Fragen Stellung nehmen, wenn sie ihre Aufgabe ernst nimmt, sonst wird die Kirche des Wortes zu einer Kirche des Geplauders. Es stimmt nicht, wie Bruno

Knobel schreibt, dass sich die Bibel nur unzureichend als Wegweiser für aktuelles politisches Handeln und Entscheiden eignet. Im Gegenteil, es stünde weit besser auf unserer Erde, wenn wir uns mehr an die Bibel als Wegweiser halten würden. Jesus hat uns doch zum Kampf gegen den alles beherrschenden Mammon aufgerufen. Weshalb verlangen wir, die wir uns Christen nennen, nicht endlich ein Bodenrecht, wie es Propheten und Gesetzgeber seit Moses Zeiten verlangt haben? Weshalb nicht endlich ein ehrliches, kaufkraftbeständiges Geld, das unsere Sparer, Rentner und Versicherten vor Milliardenverlusten schützt? Wann befreien wir uns endlich von der Ausbeutung durch Zins und Zinseszins, wo es doch in der Bibel heisst: «Du darfst deinem Bruder (Mitmenschen) dein Geld nicht gegen Zins geben und deine Nahrungsmittel nicht gegen Wucherpreise» (3. Moses Vers 37)?

Die von Christus den Menschen verheissene Welt kann verwirklicht werden, wenn wir uns die Bibel endlich auch in wirtschaftlichen Fragen zum Leitbild nehmen. Leider ist die Kirche in dieser Beziehung viel zu zurückhaltend. Aber wir müssen doch endlich einsehen, dass mehr Waffen die Welt nicht sicherer, sondern nur noch ärmer machen. Das gegenwärtige Wettrüsten ist schlicht und einfach eine Verrücktheit.

Otto Haag, Elgg

Lärm, Lärm, Lärm!

Immer mehr, immer wieder neue Lärmquellen! Wie angenehm war es, den Hänggleitern zuzuschauen, die ohne Lärm, den Greifvögeln gleich, ihre Kreise zogen und sich durch die Lüfte schlangen. Nun soll leider auch hier die lärmzeugende Technik Einzug halten durch die Motorisierung dieser Hänggleiter. Und wie durchdringend dieser Krach sein wird, der uns bald um die Köpfe schwirrt, kennen wir von den Töffs und Rasenmähern her. Ein Fall mehr, wo wenige viele beeinträchtigen. Leicht wäre es, der immer grösseren und stärker werdenden Lärm-macherei aller Art abzuhelfen: Der Teufel soll sie holen! Doch er weigert sich, denn sie ist des Teufels. Sie verhindert immer mehr ruhi-

ge Besinnlichkeit. Bis anhin zählte ich diese motorlosen Flieger immer zu den Idealisten ... wollen nun auch sie «menschlich-souverän» die Natur bezwingen?

Otto Rohrer, Oberrieden

Der Hobby-Koch und der Alkohol

Lieber Nebi

In Deiner Nr. 22 haben zwei «Hobby-Köche», Bruno Knobel und Hanns U. Christen, die Kellen geschwungen, vermutlich mit der Absicht, den organisierten Hobby-Köchen deren Suppe zu versalzen. Nur haben die beiden ein falsches Rezept erwischt: Bruno Knobels Gericht wurde dabei fad, -sten aber hat überwürzt, und so wurde die Sache ungeniessbar.

Natürlich müsste ich jetzt vieles richtigstellen. Doch es genügen ein paar Bemerkungen. In einer Chuchi des Schweizerischen Clubs kochender Männer wird nicht, wie -sten ohne Kenntnis der Dinge behauptet, nur teuer und kompliziert gekocht. Es wird vieles von Grund auf gelehrt und gelernt. Und der Alkohol? Da ist wohl -sten in jeder Beziehung der Fachmann, denn er schrieb ja ein ganzes Buch mit dem Titel «Wein muss hinein». Die Sache mit dem «unsicheren Gang» und so muss auch aus dem eigenen Erfahrungsschatz stammen. Der Rest von Hanns U. Christens Bericht ist nicht mehr als aneinandergeraute und witzig-seinwollende Beleidigung von seiten eines nicht club- und gesellschaftsfähigen Einzelgängerkoches, der übrigens bei der Gründung des von ihm so verpönten Clubs kochender Männer (vor 21 Jahren) als Jurymitglied dabei war und sich seither bei möglichst vielen Hobby-Koch-Wettbewerben als «Koch-Richter» gerne feiern lässt.

Wer übrigens gerne wissen möchte, was der Schweizerische Club kochender Männer ist und bietet, verlangt ganz einfach die entsprechende Broschüre gratis beim SCKM, Postfach, 8022 Zürich. Da merkt man dann gleich, dass Kochen in glatter Gesellschaft ein herrliches Hobby ist.

*Schweizerischer Club kochender Männer
Hans Müller*

An die Herren
H. U. Christen und
Bruno Knobel

Sehr geehrte Herren
Da Sie, wie es uns scheint, sehr grosse Hobby-Köche sind (denn nur ein bestausgewiesener Hobby-Koch kann so schreiben wie Sie im Nebi Nr. 22), möchten wir Sie höflich zu unserer Chochete (dieses Mal mit Frauen) einladen. Es würde uns freuen, wenn wir Sie am 15. 6. 81 um 19.30 Uhr in der Klubschule Lichtensteig begrüßen dürfen.

Ihre beiden Artikel finden wir wirklich unserem Hobby angepasst. Wir danken Ihnen für die indirekte Reklame für unser Hobby.

Mit freundlichen Grüßen
von Topf zu Topf

*Berefladechuchi,
9620 Lichtensteig
K. Pfefferkorn, Aktuar*

Begeistert

Lieber Nebi

Die Idee mit den Karikaturen der «Zeitgenossen» von B. Keusch ist prämiierungswürdig und animiert sogar mich (15 Jahre) zu einem Leserbrief. Ich und die ganze Familie sind sehr begeistert von diesen Porträts und finden sie überaus treffend! Ich hoffe, dass Du noch Material für viele Nummern hast – ich sammle sie nämlich! Aber auch sonst bist Du eine ganz tolle Zeitschrift, und wenn es Dich noch nicht gäbe, müsste man Dich dringendst erfinden!

*Corinna Berchtold,
Kollbrunn*

Aus Nebis Beschwerdebuch

Bitte annullieren Sie unser Abonnement per 31.12.81. (An den provokativen Einfällen von Hans Sigg brauchen wir uns dann ab 1.1.82 nicht mehr zu ärgern!!)

*Casapol, Privat-Polizei,
Zürich*

Aus Nebis Gästebuch

Ich danke herzlich für all das, was mir der Nebelspalter jährlich an Informationen, Anregungen vermittelt in der ihm eigenen humoristisch-satirischen Art und Weise.

Fritz Engelhard, Stäfa